

Sachdokumentation:

Signatur: DS 949

Permalink: [www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/949](http://www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/949)



### Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

### Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

Medienmitteilung des Schweizer Bauernverbands vom 23. November 2017

## **Manifest zur Umsetzung der Ernährungssicherheit verabschiedet**

**Die Delegierten des Schweizer Bauernverbands verabschiedeten an der heutigen Jahresversammlung ein Manifest zur Umsetzung des neuen Artikels 104a zur Ernährungssicherheit in der Bundesverfassung. Die Gesamtschau des Bundesrats zur Weiterentwicklung der Agrarpolitik wies die Basis als Diskussionsgrundlage zurück.**

Im Zentrum der 85. Delegiertenversammlung (DV) des Schweizer Bauernverbands (SBV) in Bern standen die Verankerung der Ernährungssicherheit in der Verfassung und die Gesamtschau des Bundesrats zur Weiterentwicklung der Agrarpolitik. Am 24. September 2017 bekannte sich das Stimmvolk mit mehr als 78 Prozent Ja-Stimmen unbestreitbar klar zur Schweizer Landwirtschaft und ihrer Bedeutung für die Versorgung mit verantwortungsvoll produzierten Lebensmitteln aus dem Inland und ergänzenden Importen, die auch im Ausland zu einer nachhaltigen Landwirtschaft beitragen. Das deutliche Abstimmungsresultat freut die Basis des Verbands, die mit ihren Aktivitäten einen massgeblichen Beitrag zu diesem Erfolg leistete. Die Schweizer Bauernfamilien verbinden das unmissverständliche Bekenntnis der Bevölkerung mit klaren Erwartungen an Bundesrat, Verwaltung und Parlament. Damit Ernährungssicherheit längerfristig gewährleistet ist, muss jedes Land für eine nachhaltig ausgelegte Produktion sorgen und die eigene Landwirtschaft entsprechend fördern. Die Delegierten diskutierten und verabschiedeten dazu ein Manifest, das sich an den fünf Unterpunkten des neuen Artikels orientiert und für jeden konkrete Ziele festlegt.

Für Unmut bei den Delegierten sorgte die vom Bundesrat Anfang November veröffentlichte Gesamtschau zur Weiterentwicklung der Agrarpolitik, mit der die Regierung den demokratisch auferlegten Auftrag zur Ernährungssicherheit komplett missachtete. In allen Szenarien geht er von einem mehr oder minder starken Abbau des Grenzschutzes für Agrarprodukte und einem forcierten Strukturwandel aus. Doch letzterer ist bereits heute hoch und die Produzentenpreise unter enormen Druck. Entsprechend liegen die landwirtschaftlichen Einkommen deutlich unter jenen in vergleichbaren Branchen. Die Delegierten waren sich einig, dass die Gesamtschau zu einseitig ist, um als Diskussionsgrundlage zu dienen. Deshalb wiesen sie diese zurück. Sie sind aber bereit, auf einer neuen, kohärenteren Basis die Agrarpolitik sinnvoll weiterzuentwickeln.

Die Delegierten bestätigten die bisherigen Flächenbeiträge zur Finanzierung des Verbands und hiessen die Neuregelung der produktgebundenen Beiträge ab 2018 gut. Dieser Entscheid ging mit einer Statutenanpassung zur Flexibilisierung der Anzahl Vorstandssitze einher. Wiederum gab es verschiedene Wechsel in den Gremien. Lorella Pfirter (VD), Bernhard Fuchs (BE), Albin Fuchs (SZ), Josef Koch (AI) und Jürg Bärtschi (BE) sind neu Mitglieder der Landwirtschaftskammer. Jürg Bärtschi wurde als Vertreter der Geflügelbranche gleichzeitig auch in den Vorstand des SBV gewählt. Die übrigen Traktanden der Versammlung verliefen ohne besondere Vorkommnisse: Die Delegierten genehmigten das letztjährige Protokoll, den Jahresbericht 2016 und das Tätigkeitsprogramm 2018. Die nächste DV des SBV findet am 22. November 2018 wiederum in Bern statt.

### **Gewinner SBV-Medienpreis 2017**

Zum neunten Mal vergab der SBV an seiner DV einen Medienpreis und zeichnete damit eine überzeugende, mediale Auseinandersetzung mit dem Thema Landwirtschaft aus. Der Medienpreis – im Wert von je 3000 Franken – wird von der Agrisano gesponsert, eine Tochter des SBV im Versicherungsbereich.

#### **Bettina Dytrich, Wochenzeitung**

Der Preis für die Deutschschweiz geht an Bettina Dytrich von der Wochenzeitung für ihren Artikel „Angeklagt: Kuh, Schaf und Geiss“, der am 22. Dezember 2016 erschienen ist. Sie geht darin der Frage nach, wie stark die Tierhaltung die Umwelt belastet. Als besonders verrufen gelten Wiederkäuer: Ihre Mägen produzieren das

Seite 2 | 2

Treibhausgas Methan. Als Alternative wird Hühner- und Schweinemast propagiert – oder die Abschaffung der Tierhaltung. Die Autorin kommt in einer breit gedachten Analyse zum Ergebnis, dass bei vielen Studien eines vergessen wird: Grasland kann oft gar nicht anders genutzt werden als durch Tierhaltung.

**Isabelle Fiaux, Joël Boissard, Léa Jelmini, Guy-Olivier Chappuis, Serge Merillat, RTS UN, Couleurs locales**

Der Preis für die Westschweiz geht an Isabelle Fiaux und ihre Kolleginnen und Kollegen des Westschweizer Fernsehens RTS UN für ihre Serie „Le lait mais encore – des agriculteurs qui innovent pour s’en sortir“, die zwischen dem 15. und 19. Mai 2017 im Sendegefäss Couleurs locales ausgestrahlt worden ist. Darin portraituren sie in fünf Sendungen unterschiedliche Bauernbetriebe, die Alternativen zur Milchproduktion gefunden haben. Sie zeigen damit die Probleme der Milchproduktion auf und weisen gleichzeitig darauf hin, dass es Chancen gibt, wenn man bereit für Veränderungen ist.

*Rückfragen:*

*Markus Ritter, Präsident SBV, Mobile 079 300 56 93*

*Jacques Bourgeois, Direktor SBV, Mobile 079 219 32 33*

*Sandra Helfenstein, Mediensprecherin SBV, Mobile 079 826 89 75*

*[www.sbv-usp.ch](http://www.sbv-usp.ch)*

Delegiertenversammlung vom 23. November 2017

## Eröffnungsrede

*Nationalrat Markus Ritter, Präsident Schweizer Bauernverband (es gilt das gesprochene Wort)*

Liebe Delegierte des Bauernverbands,  
Geschätzte Bäuerinnen und Bauern,  
Werte Gäste und Medienschaffende

In den fünf Jahren meiner Präsidentschaft des Bauernverbands habe ich manches Auf und Ab erlebt. Erfolge wechselten sich mit Ernüchterung oder frustrierenden Erfahrungen ab. Das war auch dieses Jahr sehr ausgeprägt der Fall. Im September erlebte ich – dank und zusammen mit Ihnen allen – einen Höhepunkt. Ja, ich möchte es noch pointierter sagen: WIR HABEN GEMEINSAM GESCHICHTE GESCHRIEBEN!

Ich habe nie daran gezweifelt, dass wir die Abstimmung zur Verankerung der Ernährungssicherheit gewinnen können. Aber dass wir sie mit fast 79 Prozent Ja Stimmen so deutlich gewinnen, das hätte ich in meinen kühnsten Träumen nicht gedacht. Und dass im Waadtland sage und schreibe 92 Prozent zustimmten, haut mich heute noch fast um. Unser Resultat erzielte mit 1'942'931 Bürgerinnen und Bürger am zweitmeisten Ja-Stimmen überhaupt und die höchste Zustimmung für eine landwirtschaftliche Vorlage seit der Gründung der modernen Schweiz 1848.

Der Abstimmungskampf erinnerte mich an eine Aussage des indischen Freiheitskämpfers Mahatma Gandhi:

Zuerst ignorieren sie dich,  
dann lachen sie über dich,  
dann bekämpfen sie dich  
und dann gewinnst du.

Alle diese Phasen haben wir durchlaufen, was sich auch in der Medienberichterstattung widerspiegelte. Ich war oft enttäuscht, über die einseitigen und ablehnenden Berichte und Meinungsbeiträge, die sich gar nicht erst die Mühe machten, sich näher mit dem Thema zu befassen. Doch wir haben die Ignoranz, das Lachen sowie den Widerstand überstanden und schliesslich überlegen gewonnen.

Von nichts kommt nichts. Das war auch bei dieser Abstimmung der Fall. Wir verdanken es in erster Linie der Arbeit und dem Einsatz unserer Mitgliedorganisationen und allen voran den kantonalen Bauernverbänden und ihren aktiven Mitgliedern. Sie haben die Plakate aufgehängt, Standaktionen durchgeführt, Flyer und eigene Produkte verteilt, tolle Landschaftssujets gebaut, Medienkonferenz und Tagungen durchgeführt, eigene Massnahmen wie Autokleber oder Tischsets entwickelt, Leserbriefe und Standpunkte geschrieben und mit zahlreichen weiteren Massnahmen für ein Ja geworben und unsere nationalen Aktivitäten in die Regionen weitergetragen. Deshalb hier und an dieser Stelle für Sie alle: Ein grosses, grosses Merci! Der Biber, den Sie heute auf Ihrem Tisch finden, soll unsere Dankbarkeit für Ihre Arbeit und Hilfe unterstreichen. Wir konnten einmal mehr beweisen, dass wir sehr stark sind, wenn wir zusammenhalten und in die gleiche Richtung ziehen.

Das Glanzresultat, das wir miteinander erreicht haben, ist ein grosser Vertrauensbeweis für die einheimische Landwirtschaft und stärkt unsere Arbeit in den kommenden Jahren. Die Ernährungssicherheit und die einheimische Landwirtschaft als der wichtigste Pfeiler dafür, sind mit einem umfassenden Konzept in die Bundesverfassung aufgenommen. Der Schutz und der Erhalt des Kulturlandes als Auftrag ebenfalls auf höchster Ebene integriert.

Und damit komme ich übergangslos zum diesjährigen Tiefpunkt. Die Gesamtschau zur Weiterentwicklung der Agrarpolitik, die uns Bundesrat Schneider-Ammann Anfang November aufgetischt hat. Das Hauptthema darin: Abbau des Grenzschutzes. Gleichzeitig verlangt sie mehr Unternehmertum und höhere Umweltleistungen. Es handelt sich um ein untaugliches, widersprüchliches Papier, das wir schlicht und einfach zurückweisen und gegen das wir uns mit aller Kraft zur Wehr setzen. Der Bundesrat missachtet darin den vom Stimmvolk am 24. September unmissverständlich geäusserten Willen auf das Gröbste. Für mich ist es offensichtlich, dass unsere Regierung nicht erfasst hat, was für gravierende Konsequenzen ihre Vorschläge hätten. Denn ohne wirksamen Grenzschutz gibt es in der Schweiz keine nennenswerte landwirtschaftliche Produktion mehr. Mit seinem Szenario von 2.6 Prozent Strukturwandel geben drei Viertel der Betriebe beim Generationenwechsel auf. Die kleineren und mittleren Betriebe – wie wir sie bei uns in der Ostschweiz, in der Innerschweiz, im Deutschschweizer Mittelland, im Wallis, im Bernbiet und an vielen anderen Orten haben – sollen keine Zukunft mehr haben. Der inländische Gemüse- oder Obstbau ist ohne wirksamen Grenzschutz chancenlos. Die verbleibenden Betriebe müssen noch mehr arbeiten, um noch weniger zu verdienen. Wir reden hier nicht von kleinen Anpassungen, die das Unternehmertum und die Innovation in der Landwirtschaft fördern, sondern der Infragestellung der einheimischen Landwirtschaft und ihren Leistungen für Umwelt und Tierwohl. Besonders störend daran ist, dass es im Moment überhaupt keine Notwendigkeit für einen Zollabbau im Landwirtschaftsbereich gibt. Marktzutritt ist aktuell kein Thema auf dem internationalen Parkett. Und niemand kann sagen, dass es der Schweizer Wirtschaft nicht gut geht und dass der Export trotz starkem Franken nicht erstaunlich gut laufen würde. Beim Freihandelsabkommen mit China hat der Bundesrat bewiesen, dass es möglich ist, die Interessen aller Wirtschaftszweige angemessen zu wahren. Warum soll das in Zukunft nicht mehr möglich sein? Diese Frage bleibt offen. Ebenso woher der Bundesrat die Ausfälle und Mehraufwände zur Abfederung bezahlen will. Von einer Mehrwertsteuererhöhung ist unverbindlich die Rede. Die Konsumenten sollen also bezahlen, nachdem der Bundesrat ihnen die ganze Sache mit tieferen Ladenpreisen schmackhaft machen will. Doch das ist nur ein Widerspruch von vielen.

Persönlich bin ich überzeugt, dass uns der grossartige Abstimmungserfolg vom 24. September in diesem Kampf helfen wird. Auch die Aussagen, die im Parlament gemacht wurden und die auch für Bundesräte verbindlich sind. Bundesrat Schneider-Ammann selbst forderte am 7. März 2017 im Nationalrat auf eine Frage von Nationalrat Markus Hausammann einen Nettoselbstversorgungsgrad für die Schweiz von 55 Prozent. In der Strategie nur acht Monate sind es noch 52 bis 55 Prozent für den Brutoselbstversorgungsgrad. Ein enormer Unterschied! Hat er seine klare Ansage im Nationalrat vergessen oder den Unterschied zwischen Brutto und Netto nicht mehr gewusst? Herr Bundesrat, wir hören gut zu, schreiben mit, führen Archiv und vergessen nichts: Wir messen Sie an Ihren Aussagen, die Sie zu Protokoll gegeben haben.

Niemand kann zudem ernsthaft abstreiten, dass das Abstimmungsergebnis ein Ja zur einheimischen Landwirtschaft mit ihrem hohen Niveau in Sachen Umwelt- und Tierschutz sowie sozialen Standards ist. Das bewiesen auch die Umfragen zum Abstimmungsverhalten. Und das zeigte sich vor kurzem als

der Bundesrat der Verhandlungsdelegation für die nächste WTO-Runde in Buenos Aires praktisch einen Blankocheck ausstellen wollte. Dank grossem Einsatz unter anderem von Nationalrat Andreas Aebi schickten die zuständigen Kommissionen den Vorschlag zurück an den Absender. Jetzt müssen die Verhandlungsführer mit denselben Grundlagen, wie in der letzten Runde arbeiten. Wir werden in einem späteren Traktandum über die Gesamtschau des Bundesrates zur Agrarpolitik informieren und auch Massnahmen vorschlagen.

Obwohl in unserer Branche Milch und Honig fliessen, leben wir alles andere als im Paradies. Uns fallen auch künftig die Früchte nicht in den Schoss, da mache ich mir keine Illusionen. Wir müssen das neu gepflanzte Bäumchen der Verankerung der Ernährungssicherheit weiter pflegen, hegen, gegen gefräsige Schädlinge schützen. Es liegt an uns, aus dem Abstimmungsresultat das Beste zu machen und eine Umsetzung im Sinne der Schweizer Bäuerinnen und Bauern zu realisieren. Heute verabschieden wir deshalb ein Manifest zur Umsetzung des neuen Artikels 104a.

Wir müssen den Rückenwind der Abstimmung mitnehmen für weitere anstehende Themen. Statt Grenzschutz abbauen, müssen wir die Agrarpolitik sinnvoll weiterentwickeln und Fehlanreize Einhalt gebieten. Unsere Umfrage zur laufenden Agrarpolitik zeigte, dass die Bauernfamilien sich zudem nach Stabilität, Verlässlichkeit und weniger Administration sehnen. Es ist Zeit für Feintuning und die Rückbesinnung auf die Hauptaufgabe der Landwirtschaft: Eine umweltschonende und tierfreundliche Lebensmittelproduktion und die Bereitstellung der daran gebundenen gemeinwirtschaftlichen Aufgaben.

Ein Pfeiler dafür ist eine angemessene und verlässliche Abgeltung der vereinbarten Leistungen, welche die Landwirtschaft erbringt. Obwohl das Parlament einen vierjährigen Rahmenkredit für die Landwirtschaft verabschiedet hat, kommt der Bundesrat – er ist in dieser Zusammensetzung wahrlich kein Freund der Landwirtschaft – Jahr für Jahr mit Sparplänen. Obwohl er immer weniger seines Budgets für den Agrarbereich aufwendet, wollen sie uns ausbaden lassen, was andernorts mit vollen Händen ausgegeben wird. In den letzten drei Jahren ist es uns jeweils mit guter Überzeugungsarbeit im Parlament gelungen, die Sparpläne mehr oder weniger auszuhebeln. Dieses Jahr steht der Kampf noch bevor, aber die Entscheide in den vorberatenden Kommissionen stimmen optimistisch. Dennoch ist die Lernresistenz des Bundesrates doch bemerkenswert und jeweils mit viel Aufwand für uns verbunden.

Neben der bereits erwähnten Gesamtschau sehe ich eine weitere dunkle Wolke am Horizont. Ich spreche von den beiden Initiativen „Sauberes Trinkwasser für alle“ und „Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide“. Bei der ersten sind die benötigten Unterschriften bereits beisammen. Und gerade sie ist eine grosse Gefahr für die gesamte Schweizer Landwirtschaft und ganz besonders die Spezialkulturen. Der Biolandbau ist ebenfalls im Kreis der Betroffenen: Denn auch die Biobauern sind auf Mittel angewiesen, um die Kulturen vor untragbaren Verlusten zu schützen und die vom Markt geforderte Qualität zu erreichen. Da der Initiativtext nur auf die Schweizer Produktion abzielt, wären die Folgen einer Annahme für uns dramatisch. Die ausländische Konkurrenz würde uns vom Markt wischen und die verpönten Pflanzenschutzmittel kämen ohne entsprechende Auflagen in anderen Ländern zum Einsatz. Die Initiative ist gefährlich. Denn wer ist schon gegen „sauberes Trinkwasser“? Niemand, auch wir Bauern nicht! Es wird viel Aufklärungsarbeit brauchen, um der breiten Masse aufzuzeigen, dass die Initiative ins Abseits führt.

Ein paar Worte möchte ich an dieser Stelle noch zum Milchmarkt sagen. Es bestätigt sich Jahr für Jahr, dass dieser nicht funktioniert. Erst langsam schliessen sich die viel zu zahlreichen Produzentenorgani-

sationen zusammen, um mehr Gewicht in den Verhandlungen zu haben. Nur ungenügend setzen die Mitglieder der Branchenorganisation Milch die Beschlüsse um. Dass das für die Milchproduzenten schon lange nicht mehr reicht, um die Kosten zu decken und einen vernünftigen Stundenlohn zu erwirtschaften, zeigt der dramatische Strukturwandel in diesem Sektor. Wir haben in Zusammenarbeit mit der SMP kleine Verbesserungen erreicht, sind aber noch nicht am Ziel. Gerade das Beispiel Butter zeigt, dass Einiges zu tun bleibt und dass die starke Konzentration der Abnehmer ein grundsätzliches Problem darstellt. An der Neujahrsmedienkonferenz werden wir aufzeigen, dass es mit der richtigen Strategie und ein bisschen guten Willen durchaus möglich ist, den Milchbauern auch einen angemessenen Preis zu zahlen. Auch hier gilt: Zusammen erreichen wir mehr!

Ich möchte meinen Jahresrückblick zum Einstieg nicht schliessen, ohne noch etwas zum Wetter gesagt zu haben. Obwohl wir glücklicherweise keine Hurrikans haben, bescherte eine unberechenbare Natur dieses Jahr einigen Betrieben harte Verluste. So froren infolge extremen Frosts im April vielen Obst- und Weinbauern schöne Teile der Erträge weg und mehrere Gegenden wurden im Sommer zusätzlich von heftigen Hagelschlägen heimgesucht. Der SBV war zusammen mit den betroffenen Branchen aktiv, um Härtefälle abzufedern.

Es gäbe noch viele Themen, die ich hier aufgreifen könnte. Im Verlauf der Versammlung kommen wir auf weitere zu sprechen. Denn die Breite an Geschäften, die wir täglich für unsere Mitglieder bearbeiten und für Medien und Gesellschaft aufbereiten, nimmt laufend zu. Nehmen Sie, liebe Bäuerinnen und Bauern, nochmals meinen grossen Dank für die unglaubliche Leistung und Unterstützung entgegen. Sie alle verdienen grosse Anerkennung und hohe Wertschätzung. Damit eröffne ich offiziell die heutige Delegiertenversammlung.



## **DV des SBV vom 23. November 2017 : Erwartungen der Verarbeitungsindustrie**

*Guido Stäger, Direktor der Zuckerfabriken Aarberg und Frauenfeld*

In der Schweiz arbeiten 150'000 Menschen in der Landwirtschaft und nochmals 150'000 in den vor- und nachgelagerten Bereichen der Ernährungswirtschaft. Mit fast 8 Prozent aller Beschäftigten hat die Branche durchaus eine grosse Bedeutung für die Schweizer Volkswirtschaft. Alle Stufen der Wertschöpfungskette sind dabei voneinander abhängig. Die Bauern können keine Zuckerrüben anbauen, wenn wir keine Zuckerfabriken mehr haben. Umgekehrt wird es uns Zuckerfabriken auch nicht mehr geben, wenn wir keine Schweizer Zuckerrüben mehr verarbeiten können. Der Rübenimport ist immer nur komplementär und hilft uns die Auslastung zu verbessern. Logistisch ist es gar nicht möglich, einen grösseren Anteil der Rüben zu importieren. Die Schweizer Zucker AG braucht einen möglichst hohen Anteil Schweizer Rüben und damit Schweizer Zucker. Der gemeinsame Mehrwert ist die Herkunft Schweiz – verbunden mit dem hohen Niveau in Sachen Qualität, Umweltschutz und unseren sozialen Standards. Aus diesem Grund habe ich den Gegenvorschlag zur Verankerung der Ernährungssicherheit unterstützt. Es ist nicht selbstverständlich, dass wir in der Schweiz – mit dem hohen Druck auf das Kulturland und die Produzentenpreise – auch in Zukunft den aktuellen Stand der Ernährungssicherheit halten können. Hier braucht es grosse Anstrengungen, wie gerade das Beispiel Zucker bestens zeigt. Die EU hat einseitig die Zuckermarktordnung geändert und Zuckerquote, Exportbeschränkungen und Mindestpreis für Zuckerrüben aufgehoben. Sie baut die Zuckerproduktion und damit den Export stark aus, behält aber den eigenen Grenzschutz bei 420 € pro Tonne importiertem Zucker. Durch die Doppel-Null Lösung der bilateralen Abkommen ist der Schweizer Zuckerpreis eng mit dem EU-Preis verbunden und unsere Kunden verlangen Zucker zu EU Preisen. Deshalb steht die Schweizer Zuckerwirtschaft unter massivem Preis- und Importdruck. Bereits im Vorfeld der Quotenaufhebung sanken die Preise für Zucker – und damit auch für Zuckerrüben – stark. Die Anbaufläche ging in der Folge um über tausend Hektaren zurück. Die Schweiz kann und muss den bei der WTO erlaubten Zollschatz besser ausnutzen. Gleichzeitig ist es unsere gemeinsame Aufgabe der Schweizer Nahrungsmittel-Industrie Zucker zu möglichst wettbewerbsfähigen Preisen zu liefern. Ich hoffe und erwarte, dass sich der Bundesrat nach der Annahme der Ernährungssicherheit in der Verpflichtung sieht, zu handeln. Beim Zucker muss es möglich sein, Lösungen zu finden, die die ganze Wertschöpfungskette in der Schweiz erhalten. Damit leisten wir einen wichtigen Beitrag zur Ernährungssicherheit. Das wäre ein konkreter Umsetzungsschritt des positiven Abstimmungsresultats.



**DV des SBV vom 23. November 2017 :**  
**Erwartungen der jungen Landwirtinnen und Landwirte**

*Christian Schönbächler, Präsident der Junglandwirte*

Ich möchte zu Beginn allen hier anwesenden Personen ein herzliches Dankeschön aussprechen. Ein Dankeschön, dass sie sich für diese Vorlage eingesetzt haben, eine Vorlage, welche den jungen Bäuerinnen und Bauern die langfristige Perspektive für eine nachhaltige Lebensmittelproduktion in der Schweiz gibt.

Ich sehe der Zukunft sehr positiv entgegen. Einen Landwirtschaftsbetrieb übernehmen zu können und damit in die Lebensmittelproduktion einzusteigen ist auch im 21-ten Jahrhundert für viele Junge das höchste der Gefühle. Die jungen Landwirte waren noch nie so gut ausgebildet wie heute und wir sind bereit und motiviert, uns den kommenden Herausforderungen zu stellen. Wir wissen was wir können und wir wissen, dass Stillstand Rückschritt bedeutet. Wir wissen, dass wir in Zukunft noch stärker auf die Bedürfnisse der Konsumentinnen und Konsumenten eingehen müssen und wir wissen, dass wir den uns zur Verfügung stehenden Ressourcen Sorge tragen müssen, da uns diese, in der kleinen, dicht besiedelten Schweiz nicht unendlich zur Verfügung stehen.

Die Verankerung der Ernährungssicherheit in der Verfassung bietet uns jungen Bauernfamilien langfristig eine Perspektive für unser tägliches Schaffen. Wir brauchen Rahmenbedingungen, die es uns ermöglichen, einen möglichst hohen Anteil unserer Einkommen über den Verkauf der Produkte und von Leistungen, zu erzielen. Wir wollen den Dialog, welchen wir im Zuge der Abstimmung mit den Stimmbürgern, mit den Konsumentinnen und Konsumenten pflegen konnten, weiterführen. Ich bin überzeugt, dass es den Stimmbürgerinnen und Stimmbürger in der Abstimmung darum ging, die Ernährungssicherheit über die Inlandproduktion zu stärken und der Bund und die Behörden haben damit einen klaren Auftrag erhalten. Die Produktion im Inland mit einem respektvollen und nachhaltigen Umgang mit den vorhandenen Ressourcen bildet dazu die Grundlage.

## DV SBV vom 23. November 2017: Erwartungen der Bäuerinnen

*Anne Challandes, Vorstandsmitglied SBLV und Präsidentin der Kommission Agrarpolitik*

Der Schweizerische Bäuerinnen- und Landfrauenverband unterstützt die heute zum Ausdruck gebrachten Erwartungen vollumfänglich. Wir weisen insbesondere auf folgende Punkte hin:

Wir fordern dass der Bund angemessene Rahmenbedingungen schafft, damit die Landwirtschaft die von der Bevölkerung gewünschte und deutlich zum Ausdruck gebrachte Rolle erfüllen kann. Die Bevölkerung hat sich für eine nachhaltige Produktion von hochwertigen Lebensmitteln ausgesprochen. Die Nachhaltigkeit ist zentral, und wir fordern, dass die Nachhaltigkeit der Landwirtschaft und der Bauernfamilien auf wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Ebene gesichert ist.

Auf wirtschaftlicher Ebene bedeutet dies:

- Aufrechterhaltung des Grenzschutzes,
- Transparente Märkte dank – unter anderem – der Swissness, der Deklaration der Produkteherkunft auch für importierte Waren, die nicht dem Schweizer Standard entsprechen.

Wir fordern vor allem Loyalität in den Wertschöpfungsketten und dass ein fairer Anteil der generierten Wertschöpfung den Produktionsbetrieben zukommt.

Auf ökologischer Ebene fordern wir eine deutliche Senkung des „Food Waste“ und eine sinnvolle Nutzung der natürlichen Ressourcen.

Einen besonderen Akzent legt der SBLV jedoch auf den sozialen Aspekt der Nachhaltigkeit. Wir fordern:

- Erstens, dass alle Personen, die in Landwirtschaftsbetrieben arbeiten, insbesondere Familienmitglieder, einen Status geniessen, der den aktuellen sozialen Standards entspricht,
- Zweitens, dass die Förderung einer gesunden und ausreichenden Ernährung mit hochwertigen Lebensmitteln weiterverfolgt und gestärkt wird,
- Drittens: dass das Know-how und die Kenntnisse bezüglich einer sinnvollen Nutzung der Lebensmittel thematisiert wird und schliesslich,
- Dass die wichtige Bedeutung unserer Ernährung anerkannt wird.

Damit diese Ziele erreicht werden können, liegt uns am Herzen, den Dialog und den Austausch mit Konsumentinnen und Konsumenten zu fördern. Diese spielen nämlich bei der Konkretisierung dieser neuen verfassungsrechtlichen Bestimmung eine zentrale Rolle. Wir erwarten, dass unsere Sorgen von unserer Regierung ernst genommen werden.

## **Delegiertenversammlung SBV, 23. November 2017**

*Intervention Michel Darbellay, Direktor des Bauernverbands des Kantons Jura*

Mehr Stabilität für unsere Bauernfamilien: Das ist es, was wir mit der Aufnahme der Ernährungssicherheit in die Bundesverfassung wollen. Die Agrarreformen reihen sich im Eiltempo aneinander. Die Entkoppelung der Subventionen, die man 1992 einleitete, hat einen Paradigmenwechsel in der Landwirtschaft herbeigeführt, bei dem die Schweizer Wirtschaft im Gegenzug für einen reduzierten Grenzschutz Zugang zu neuen Märkten erhält.

Für den Bund ist das noch nicht genug. Der Bundesrat zeigt unumwunden, dass er gewillt ist, die Landwirtschaft weiterhin als Tauschobjekt einzusetzen. Ohne Rücksicht auf Nachhaltigkeit werden die Märkte weiter geöffnet und den Konsumenten saftige Ersparnisse vorgespiegelt. Wohlgermerkt passiert das, obwohl das Volk eben erst für die Ernährungssicherheit gestimmt hat, die in erster Linie durch wohnortnahe Einkäufe gewährleistet wird, wo nicht alles nur eine Preisfrage ist.

Die Bauernfamilien erwarten Stabilität, und sei es nur im Hinblick auf getätigte Investitionen. Was heutzutage von ihnen verlangt wird, ist bereits genug anspruchsvoll. Jetzt will man auch noch die Gesamtlage verändern und von ihnen verlangen, eine unlösbare Gleichung zu lösen, indem sie mehr Markt, mehr Unternehmergeist und mehr Umweltschutz unter einen Hut bringen sollen.

Die Rahmenbedingungen müssen die Landwirtschaft als Ganze schützen und dabei gezielte Anreize zugunsten der Versorgungssicherheit, der Umwelt und des Tierwohls setzen. Auch und vor allem müssen wir mit gleich langen Spießens für den Erhalt eines ausreichenden Grenzschatzes kämpfen; dies nicht aus Protektionismus, sondern um eine faire Wettbewerbsfähigkeit anzustreben. Indem man die Märkte öffnet, hilft man uns nicht dabei, sowohl wettbewerbsfähiger zu werden als auch die vielfältigen Dienstleistungen zu erfüllen, die die Bevölkerung erwartet, und dabei auch noch Fortschritte im Bereich Nachhaltigkeit zu machen.

Der Bund müsste darüber nachdenken, was die Schweiz ohne Landwirtschaft wäre. Unser Land kann nicht einfach nur nach wirtschaftlichen Interessen handeln, indem man auf dem Rücken der Bauern, die ohnehin schon in Schwierigkeiten sind, ein Wachstum um jeden Preis anstrebt. Wir wollen Zukunftsperspektiven und keine palliativen Massnahmen für eine desaströse Entwicklung, die sich keinen Deut um den Volkswillen schert.

## **Forderungen des Schweizer Bauernverbands zur Umsetzung von Artikel 104a Ernährungssicherheit**

Nach der Annahme des Artikels 104a über die Ernährungssicherheit durch das Schweizer Stimmvolk, fordert der Schweizer Bauernverband (SBV) die konkrete Umsetzung des neuen Verfassungsartikels mit dem Ziel, die Situation der Ernährungssicherheit sowie der Landwirtschaft in der Schweiz zu stärken. Der Artikel 104a soll bei anstehenden Änderungen von Gesetzen, Verordnungen und Ausführungsbestimmungen sowie bei die Landwirtschaft betreffenden politischen Entscheiden zur Anwendung kommen. Der SBV erwartet, dass sich die Politik, die Branche selber und die Gesellschaft in folgenden Punkten, gemäss den Buchstaben a bis e des neuen Verfassungsartikels, engagiert:<sup>1</sup>

### **a. die Sicherung der Grundlagen für die landwirtschaftliche Produktion, insbesondere des Kulturlandes**

- i. Mit stabilen Rahmenbedingungen den landwirtschaftlichen Familienbetrieben ein vergleichbares Einkommen und bessere Lebensqualität ermöglichen, z. B. mit einer angemessenen Abgeltung multifunktionaler Leistungen.
- ii. Das Kulturland für die Lebensmittelproduktion durch konsequente Umsetzung der gesetzlichen Grundlagen (z.B. Raumplanungsgesetz) erhalten und den Erhalt der Bodenfruchtbarkeit stärken.
- iii. Know-How und Professionalität der Landwirtschaft stärken.
- iv. Die Finanzierung für die Grundlagen der Produktion wie Bildung, Beratung und Forschung (z.B. Pflanzen- und Tierzucht) ausbauen.

### **b. eine standortangepasste und ressourceneffiziente Lebensmittelproduktion;**

- i. Versorgung der Bevölkerung mit vielfältigen, nachhaltigen, einheimischen landwirtschaftlichen Produkten von hoher Qualität sichern (einen netto Selbstversorgungsgrad von mind. 55 % gewährleisten).
- ii. Präzisionslandwirtschaft und Ressourceneffizienz fördern sowie nachhaltigen, risikoarmen Pflanzenschutz entwickeln.
- iii. Raufutterbasierte Fütterung der Wiederkäuer auf einheimischer Basis fördern.
- iv. Inländische Futtermittelversorgung stärken.

### **c. eine auf den Markt ausgerichtete Land- und Ernährungswirtschaft;**

- i. Produktion, Verarbeitung, Vermarktung und Konsum von regionalen und saisonalen Lebensmitteln fördern.
- ii. Die Transparenz auf den Märkten (Menge, Margen und Preis) sicherstellen und das Gewicht der Produzenten in den Preisverhandlungen stärken.
- iii. Swissness konsequent umsetzen sowie Deklarationsvorschriften, Marken und Herkunftszeichen aus der Schweizer Landwirtschaft stärken.
- iv. Produktionsrisiken absichern und Versicherungslösungen entwickeln.

### **d. grenzüberschreitende Handelsbeziehungen, die zur nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft beitragen;**

- i. Nachhaltigkeitskriterien konsequent in Handelsabkommen und generell beim grenzüberschreitenden Handel verankern
- ii. Heutiges Niveau beim Grenzschutz beibehalten und die Möglichkeiten der Grenzschutzmassnahmen ausschöpfen.
- iii. Neue Handelsabkommen dürfen nicht zu Nachteilen für die Schweizer Landwirtschaft führen.

### **e. einen ressourcenschonenden Umgang mit Lebensmitteln.**

- i. Durch Bildung und Sensibilisierung der Bevölkerung sowie durch Massnahmen entlang der Wertschöpfungskette (z.B. Anforderungen an Qualität) FoodWaste vermeiden.
- ii. Sinnvolle Wiederverwertung von nicht vermeidbaren Abfällen für die Tierfütterung fördern.

<sup>1</sup> Weitere Vorschläge, welche in den Regionalseminaren eingebracht wurden, werden in verschiedenen Dossiers des SBV aufgenommen.